

*Predigt am 9. Sonntag nach Trinitatis, dem 14. August 2022, in den Gottesdiensten der
Ev. Kirchengemeinden Mähringen-Immenhausen und Wankheim*

Liebe Gemeinde,

wir hören zunächst den Predigttext für den heutigen Sonntag. Wir finden ihn im Matthäus-Evangelium im Kapitel 25. Es sind die Verse 14–30. Es ist ein längerer Text. nehmen sie sich die Zeit!

14 Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an;

15 dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und ging außer Landes. Sogleich

16 ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu.

17 Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu.

18 Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn.

19 Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen.

20 Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe fünf Zentner dazugewonnen.

21 Da sprach sein Herr zu ihm: **Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!**

22 Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich habe zwei dazugewonnen.

23 Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!

24 Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast;

25 und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine.

26 Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe?

27 Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen.

28 Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat.

29 Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden.

30 Und den unnützen Knecht werft hinaus in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern.

Jesus erzählt ein Gleichnis: ein Gleichnis von Erfolg und Versagen – und von Konsequenzen. Da ist einiges geboten: ein reicher Mann, seine Sklaven, eine Reise in ferne Länder, Geldgeschäfte, der Tag, an dem Bilanz gezogen wird. Und einiges passiert: Es wird Silbergeld verteilt, erfolgreich gewirtschaftet und mit noch mehr Geld belohnt. Es wird aber auch versagt, kritisiert, gedroht und bestraft.

Noch während wir diese Geschichte hören, ich weiß nicht, wie es ihnen geht, aber überlegen wir nicht unwillkürlich auch, was nicht erzählt wird? Wir fragen möglicherweise: Was hätte passieren können, wenn sich einer in der Geschichte anders verhalten hätte?

Auf den ersten Blick geht es in der Geschichte um Geldgeschäfte. Nun wissen wir aber, dass Gleichnisse keine Gleichungen sind. Sie wollen nicht eins zu eins verstanden werden. Gleichnisse sind offene Geschichten. Sie bieten uns Möglichkeiten an, ins Nachdenken zu kommen. Jesus möchte, dass wir nachdenken.

Dieses Gleichnis gibt uns sogar selbst einen Hinweis, in welche Richtung wir denken können. Die drei Sklaven bekommen fünf, zwei oder einen »Zentner« Silber. Auf Griechisch sind das »Talent«. Das ist eigentlich wie »Zentner« eine Maßeinheit für das Gewicht. Aber wir liegen hier nicht falsch, wenn wir das deutsche Wort »Talent« mithören.

Wie sieht die Geschichte aus, wenn wir die »Zentner«, also das Geld, das verteilt wird, als »Talent«, als Begabungen verstehen?

Dann machen zwei etwas aus ihren Begabungen, einer aber macht nichts aus ihnen. Die Konsequenz ist, dass er seine Gabe verliert. Warum handeln die drei so unterschiedlich?

Egal ob Geld oder Begabungen – wer aus dem, was er hat, etwas machen will, muss etwas wagen. Er oder sie muss bereit sein, Risiken einzugehen. Das heißt: Er oder sie muss auch bereit sein zu scheitern!

Warum haben in der Geschichte zwei diese Bereitschaft und machen aus fünf Zentnern Silber zehn oder aus zwei Zentnern vier? Warum hat der Dritte diese Bereitschaft nicht?

Vielleicht verstehen wir das, wenn wir dem dritten Sklaven zuhören. Er liefert nämlich selbst eine Erklärung, wenn er zu seinem Herrn sagt: »Ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und du sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast; und ich fürchtete mich.«

Aus diesen Worten spricht Kritik: Der Herr ist hart, mächtig, skrupellos. Vor allem aber spricht aus diesen Worten Misstrauen – das Gegenteil von Sicherheit. Der Dritte hat Angst. »Ich fürchtete mich«, erklärt er.

Wer sich sicher fühlt, kann etwas aus dem, was er oder sie hat, entwickeln. Auf der Grundlage von Misstrauen oder sogar Angst geht das nicht. Denn etwas aus den eigenen Gaben zu machen, birgt immer auch das Risiko des Scheiterns. Und um bereit zu sein, das Risiko des Versagens einzugehen, braucht es Sicherheit und Vertrauen.

Der dritte Sklave aber misstraut und hat Angst. Er wickelt seine Gabe in ein Tuch ein, verbirgt sie, vergräbt sie in einem Loch. Er versteckt sie! Es ist ein starkes Bild. Er begräbt sie?

Das tut er, weil er Angst hat vor dem eigenen Versagen. Diese Angst in ihm selbst verbindet sich mit seiner Angst vor einem anderen Menschen, der Angst vor seinem Herrn.

Diese Angst vor dem Herrn in der Geschichte beruht auf einer Annahme. Der dritte Sklave nimmt an, dass der Herr »hart« ist.

Er nimmt an, dass der Herr kein Verständnis hat, übergriffig ist und sich nimmt, was ihm nicht zusteht. »Du erntest, wo du nicht gesät hast«, sagt der dritte Sklave. Er misstraut

dem Herrn, der den Erfolg fortnehmen könnte, ihn vielleicht nicht gelten lässt oder für sich beansprucht.

Angst vor der Reaktion von anderen kann lähmen. Angst davor, nicht anerkannt zu werden für das, was man gewagt und geleistet hat, kann einen dazu bringen, Möglichkeiten zu vermeiden. Angst vor dem möglichen eigenen Versagen kann im Extremfall zu Starre führen.

Warum hat der Dritte solche Angst vor seinem Herrn? Was ist der Grund, dass er annimmt, dass der Herr so negativ reagieren könnte?

Das Misstrauen beginnt gleich am Anfang der Geschichte: Der Herr gibt fünf Zentner, zwei Zentner oder einen Zentner, »jedem nach seiner Tüchtigkeit«. Hier fängt es schon an: Der Herr traut dem dritten Sklaven weniger zu. Deshalb misstraut der Sklave dann auch dem Herrn und fürchtet sich. Dieses Misstrauen und diese Angst führen am Ende dazu, dass er die negative Erwartung seines Herrn erst recht bestätigt. Er macht nichts aus seinem Talent. Er ist ein fauler und böser Knecht. Der Kreis von Unterstellungen und Misstrauen schließt sich.

Was wäre gewesen, wenn die beiden nicht so übereinander gedacht hätten? Was wäre passiert, wenn der Herr allen seinen Sklaven etwas zugetraut hätte? Was hätte geschehen können, wenn der dritte Sklave seinem Herrn nicht mit Misstrauen und Angst gegenübergestanden wäre? Vermutlich hätte der dritte dann auch gehandelt, wie die beiden anderen. Auch aus seinem Talent hätte mehr werden können!

Begabungen sind Möglichkeiten. Begabungen auszuprobieren birgt einerseits das Risiko des Scheiterns. **Doch aus einer Begabung kann auch mehr werden. Weitere Möglichkeiten können sich eröffnen.** Solches Verhalten, mit den eigenen Begabungen etwas zu wagen, gehört zu unserer Verantwortung!

Der Herr in der Geschichte sagt: **»Wer da hat, dem wird gegeben werden; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden.«** Das ist eine Beschreibung, aber auch eine Warnung und gleichzeitig sogar eine Ermutigung.

Den Vers finde ich etwas verwirrend! Wie kann dem genommen werden, der nichts hat? Ich glaube, es ist besser übersetzt: Wer aber seine Begabungen nicht einsetzt, dem werden sie verloren gehen. **Das Ermutigende darin ist: Jede und jeder ist begabt!**

Eine Begabung »haben« wir nur, wenn wir sie nutzen. Nur dann verfügen wir über sie, wenn wir es wagen, sie auszuprobieren. Uns wird versprochen, dass sich daraus etwas entwickeln wird, dass uns »mehr« gegeben wird. Wenn wir eine Gabe aber nicht nutzen, dann geht sie uns auf die Dauer verloren.

Was heißt das nun für uns? Wir ahnen wohl, dass auch wir Begabungen haben, die wir sozusagen in ein Tuch gewickelt und in einem Loch vergraben haben. Wir kennen Situationen, in denen wir nichts aus unseren Talenten machen, aus Angst vor dem Scheitern, aus Angst vor der Reaktion der anderen.

Führen wir uns noch einmal den dritten Sklaven vor Augen.

Wann haben wir erlebt, dass man uns nichts zugetraut hat? Oder jedenfalls weniger als anderen? Was hat uns misstrauisch und unsicher gemacht? Wer ist unser »Herr«, dem wir unterstellen, er sei hart? Wem geben wir die Macht, uns zu lähmen?

Sind wir das selbst? Blockieren uns unsere eigenen Ansprüche? Oder sind es unsere Eltern, Chefs, Kolleginnen, Ehepartner, Nachbarn – oder, genau genommen, die vermuteten Reaktionen von ihnen?

Umgekehrt fragt sich: Wo finden wir unsere Sicherheit? Wann haben wir erlebt, dass uns jemand etwas zutraut? An welches Vertrauen können wir anknüpfen, dass wir auch akzeptiert sind, wenn wir beim Ausprobieren unserer Begabungen scheitern?

Wie tief können wir stürzen, sollten wir scheitern? – Denn das kann ja durchaus passieren. **Wo ist das Netz, das uns auffängt?**

Damit sind wir bei der zentralen Frage angelangt: Ist eigentlich der Herr der drei Sklaven in der Geschichte unser Herr? Ist er ein Gleichnis für Gott?

Eigentlich sind wir das ja gewohnt, dass in Gleichnissen immer der König, der Vater oder eben der Herr für Gott stehen. Aber Gleichnisse sind keine Gleichungen. Sie bieten Möglichkeiten zum Nachdenken. Jesus hat schon damals seine Jünger und Jüngerinnen zum Nachdenken angeregt!

Und, ich glaube, in der Tat fragt man sich manchmal: Warum hat der so ein Talent bekommen und ich nicht? Warum bekommen die sowieso schon Reichen noch etwas dazu – und anderen wird genommen, was sie haben? Was sollte Gott sich dabei gedacht haben?

Aber andererseits wissen wir doch, dass Gott, unser Herr, kein harter Herr ist.

"Gott ist Liebe" heißt es Johannes-Evangelium. Wir können ihm vertrauen und er traut uns etwas zu. Wenn wir scheitern, fallen wir nie tiefer als in seine Hand. Wir sind geborgen in seiner Hand. Was auch kommen mag, nichts kann uns von seiner Liebe scheiden! - So sagt uns die Bibel!

Jesus erzählt ein Gleichnis. Keine Gleichung, sondern eine irritierend und anregend vielschichtige Geschichte. Sie spiegelt die Zweifel und Enttäuschungen, die wir gegenüber Gott haben können. Sie konfrontiert uns mit den Ängsten, die wir selber in uns aufbauen, bis sie uns lähmen. Sie ermutigt uns, ohne Misstrauen und Angst etwas zu riskieren und dadurch zu gewinnen. Sie zeigt uns unsere Verantwortung für eine Gesellschaft, in der Menschen angstfrei ihre Begabungen entdecken dürfen.

Diese Geschichte lädt uns ein, Gott zu vertrauen und seine Gaben zu leben.

Amen.

Verfasser der Predigt:

*Stefan Krauter, Assistenzprofessor für Neues Testament an der
Theologischen Fakultät der Universität Zürich*

Bearbeitet und gehalten von K. Hustadt, Prädikant